

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an: A. Bebel, Petersstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis: Für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Rgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Rgr. per Quartal. Agent für London A. Ducating Foreign Bookseller, Librarian and Newagent, 8. Little Newport Street, Leicester Square, W. C. Filialexpedition für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Zum Kongress.

Die Delegirten, welche zum Kongress kommen, werden gebeten, sich baldigst bei Anieling, Christianstraße 16 Dresden, wegen Beschaffung der Quartiere anzumelden. — Die Vorversammlung und die geschlossenen Sitzungen werden nicht, wie bisher bestimmt war, in der „Konversation“, sondern im „Münchenerhof“ stattfinden.

Wiederholt bemerken wir, daß in den Mandaten auch die Zahl der Parteigenossen, welche vertreten werden sollen, angegeben werden muß. Die Mandate, welche bereits auf das Datum des 15.—18. Juli ausgestellt sind, haben selbstverständlich Gültigkeit für das Datum des 12.—15. August.

Die den Delegirten mitzugebenden Vollmachten müssen folgenden Wortlaut haben:

Vollmacht.

Die am in versammelten Parteigenossen beauftragen Herrn die Parteimitglieder dieses Ortes, an Zahl auf dem, am 12., 13., 14. und 15. August a. c. in Dresden stattfindenden Kongress der sozial-demokratischen Arbeiterpartei zu vertreten. den 1871.

In unterzeichnen ist diese Vollmacht von dem für die Versammlung gewählten Bureau, mindestens von 3 Mitgliedern desselben. Sind entfernter vom Kongressort gelegene Orte außer Stande, selbständig einen Delegirten zu senden, so empfehlen wir gemeinschaftliche Wahl mehrerer Orte. Uebertragung der Mandate an Parteimitglieder ist gestattet.

An die Parteigenossen.

Es haben in letzter Zeit wieder einige Parteigenossen eine mehrmonatliche Haft antreten müssen, welche ihnen im Dienst für unsere Sache zuerkannt worden ist. Unsere Inhaftirten sind sämtlich mittellos und zum Theil verheirathet. Unser dringender Appell an die Parteigenossen wird daher hoffentlich nicht unberücksichtigt bleiben, wenn wir ihnen mittheilen, daß der „Fonds für politisch Gemafregelte“ baldiger und reichlicher Zuflüsse bedarf, wenn wir unsern Verpflichtungen gegen die Gemafregelten einigermaßen nachkommen sollen. Leipzig. Der provisorische Ausschuß.

Politische Ueberblick.

In Nancy, Bourges, Tours und Perigueux sind in den letzten 14 Tagen kurz hintereinander Palastbrände ausgebrochen, deren Ursachen zum Theil noch nicht vollständig erklärt, zum Theil Zufällen von Unvorsichtigkeit u. s. w. zuzuschreiben sind. Die Thatfache, daß bonapartistische Blätter, wie der „Impartial“ in Nancy, in der letzten Zeit direkt zu Brandstiftungen aufforderten, raubt der Bourgeoispreffe das Vergnügen, ihre Verleumdung, die „Komunisten“ hätten das Museum in Nancy, die Bischofspaläste in Bourges und Tours und die Kathedrale in Perigueux angezündet, aufrecht zu erhalten und sie sieht sich daher gezwungen, langsam den Rückzug anzutreten. Die Berliner „Volkszeitung“ ist sogar bereits so gnädig, die Pariser Brände theilweise vom Conto der Kommunisten abzutragen, indem sie am 2. August schreibt:

„Ueber die (sic) Brände in Paris schreibt noch immer ein Geheimniß und die Wahrheit wird wohl erst später bekannt werden. Sind die wüthenden (!) Kommunisten wirklich allein die Anstifter aller dieser Feuersbrünste, welche so viele Paläste und öffentliche Gebäude zerstört haben? Wenn man sich auf dem Quai zwischen dem Palais Bourbon und dem Invalidenplatz aufstellt, so ist es sehr leicht, die Bresche zu erkennen, welche die Kugeln der Versailler gemacht haben. Die Bäume des Tuileriegartens und die Gitter desselben sind in einer bestimmten Richtung beschädigt und zerstört. Wenn, wie die Einwohner der Umgegend des Invalidenhotels behaupten, die Batterie, welche gegen das Finanzministerium feuerte, mit glühenden Kugeln geschossen hat, so ist der Brand leicht diesem Umstande zuzuschreiben.“

Dank der Unfähigkeit (und wohl auch Vorschubleistung) des September-Finanzministers Magnin sind bei der Deproviandierung von Paris große Unterschleife gemacht worden, in welche unter Anderen zwei bonapartistische Abgeordnete, Rogent-Saint-Laurent und Planat, tief verwickelt sind. Wenn sie dafür bestraft werden, so ist das ihre eigene Schuld. Warum waren sie so thöricht, einen geheimen Diebstahl zu begehen! Erlaubt ist nur der offene: Herr Thiers hat dem Finanzministerium für seine diplomatischen Reisen durch Europa während der Belagerung von Paris 10,500 Frs. berechnet, der September-Polizeipräsident Leratry für die bloße Hin- und Rückfahrt zwischen Bordeaux und Madrid 20,000 Frs. und der bonapartistische Kultusminister Jules Simon für seine Reise von Paris nach Bordeaux und Cherbourg und von da zurück — nicht weniger als 21,500 Frs.

Trochu und mit ihm noch einige Generale hatten vor Kurzem in der Nationalversammlung den Antrag gestellt, die Nationalgarde aufzulösen, — augenscheinlich als Gegenmittel gegen eine etwaige Wiederkehr der von der Parti-

ser föderirten Nationalgarde vollzogenen kommunalistischen Revolution. Die Armeereorganisations-Kommission scheint sich nun diesen Antrag zu Herzen genommen zu haben, denn sie hat die Bestimmung angenommen, daß außer der aktiven Armee und der Reserve kein bewaffnetes Korps mehr organisiert werden darf. Damit wäre nicht nur das Institut der Nationalgarde beseitigt, sondern auch die Bildung von Franktirurs für die Zukunft unterjagt. Man will nur noch „gedrillte“ Soldaten wie in Preußen und hat sogar zu diesem Zwecke soeben das „Salutiren“, welches in der französischen Armee bisher nicht gesetzlich war, anbefohlen. Zwar Militärs vom Offizier abwärts brauchen auch jetzt noch nicht salutirt zu werden, aber — und das erregt bei den französischen Soldaten hauptsächlich großen Sturm — die deutschen Offiziere müssen gleicherweise wie die französischen begrüßt werden.

Auch soll nach der neuen Militärorganisation den Soldaten das Wahlrecht entzogen werden — gerade wie in Deutschland.

Die von der betreffenden Kommission angenommenen „Allgemeinen Bestimmungen“ lauten nach dem „Siecle“:

Art. 1. Jeder Franzose ist für seine Person zum Militärdienst verpflichtet. Art. 2. Es gibt in der französischen Armee keine Geld- noch sonstige Werbe-Prämie. Art. 3. Von zwanzig bis vierzig Jahren kann jeder Franzose, der nicht zu jedem Militärdienst untauglich erklärt wird, nach Maßgabe des Gesetzes in die active Armee und in die Reserven berufen werden. Art. 4. Die Stellvertretung ist abgeschafft. Die Dispensirungen vom Dienste können in den von dem Gesetz vorgesehenen Grenzen, nicht aber als definitive Befreiung vom Dienste bewilligt werden. Art. 5. Die Militärs unter den Fahnen können in keinem Fall an einer Abstimmung Theil nehmen. Art. 6. Außer der activen Armee und den Reserven darf es kein organisiertes bewaffnetes Corps geben.

Also im Wesentlichen das Preussische System: statt des wirklichen Volksheeres, das jeden wehrfähigen Bürger enthält und darum einen bürgerlichen, demokratischen Charakter trägt: die monarchische Fälschung des Volksheeres — anstatt des „Volks in Waffen“, das nur für sein eignes und wirkliches Interesse kämpft, und bloß Freiheits- und Vertheidigungskriege führt: eine mit einigen „Tropfen demokratischen Oels“ geschmierte Maschine, die, nicht selbstständig denkend, heut mordet, morgen stül steht, wie es der Maschinenmeister will.

So wie die Einführung der Volkswehr in Frankreich den Frieden bedeutet hätte, so bedeutet die Einführung des Preussischen Militärsystems den Krieg, die „Revanche“.

Der Belagerungszustand in den 5 größten Städten Frankreichs (Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux, Toulouse) dauert fort. Der Pariser Platzkommandant Admiral Lantier hat geäußert, der Belagerungszustand sei nothwendig, weil er gestatte, den Offizieren die Vortheile einer höheren Löhnung zuzuwenden.

Ueber die barbarische Behandlung der gefangenen und noch gar nicht vom Gericht verurtheilten Pariser geht dem Krafauer „Kraj“ Folgendes zu:

In Cherbourg sind neun Buntenschiffe mit zur Deportation bestimmten Gefangenen gefüllt, die jeden Augenblick den Befehl zur Richtung der Anker erwarten. Auf jedem dieser Schiffe befinden sich Polen, die theils in Paris, theils in Versailles aus ihren Wohnungen weggeschleppt und zur Haft gebracht wurden. Angeachtet auch nicht der geringste Verdacht auf ihnen lastet, so sind doch schon sieben Wochen vergangen, ohne daß sie einem Verhör unterworfen worden sind. Es ist das keine Kerkerhaft mehr, sondern eine wahre Tortur. Man behandelt die Unglücklichen wie Vieh. Wäße wird nicht verabreicht, die Schlafstätte ist der schmutzige Fußboden, und die färgliche Kost wird den Gefangenen wie Schweinen in kleinen Trögen vorgelegt. Da die Schiffe in den oberen und unteren Räumen mit Gefangenen ganz gefüllt sind, so ist die Luft in hohem Grade verpestet und Krankheiten sind an der Tagesordnung. Läßt sich unter den Gefangenen das leiseste Gemurmel vernehmen, so ist die Schildwache angewiesen, in den dichten Gassen zu schießen. Die Kommandanten, Sergeanten und Marinejoldaten bedienen sich der gemeinsten Schimpfwörter. Die auf den Schiffen herrschende Unreinlichkeit übersteigt alle Vorstellung. Als Getränk zum Stillen des Durstes wird Essigwasser gereicht, das der Gesundheit schädlich ist. Die Gefangenen sitzen unter den raffinierten Fenstergittern langam hin, und ihr Leben wird, selbst im Falle ihrer Freilassung, kaum noch zu retten sein. Die täglich dringender werdenden Vorstellungen der Journale bezüglich dieser in den Pontons eingepferchten Gefangenen, über die man noch immer nicht zu Gericht geessen hat, haben nur zu einer scheinbaren Beschleunigung der Verichtsverhandlungen Anlaß gegeben. Man schickt zwar eine große Anzahl von Beamten nach den verschiedenen Häfen, wo sich die Aufständischen der Kommune befinden. Dieselben sind beauftragt, die Gefangenen zu verhören, damit das gerichtliche Verfahren mit größerer Schnelligkeit vor sich gehen könne. Die Gefangenen, gegen welche keine zu schweren Anklagen vorliegen, sollen, wie man vorgeht, auch sofort in Freiheit gesetzt und ihren Familien wiedergegeben werden, aber in Wahrheit geschieht noch nichts Wesentliches. Niemand wird freigelassen und die Verhaftungen dauern noch immer fort. Man hört zwar nur dann davon, wenn z. B. wieder eine der in den letzten Tagen verhafteten Personen wahninnig geworden ist, wie Maler Ghiffard. Seinen Vater, der ihn in Versailles besuchte, erkannte er nicht wieder. Man behauptet mit großer Bestimmtheit, er sei ganz unschuldig, und seine Verhaftung habe nur stattgefunden, weil er zum Maler Courbet in freundschaftlichen Beziehungen gestanden habe. In Betreff des Verfahrens der Kriegsgerichte ist angeordnet worden, daß die Angeklagten, um den Riesenproceß zu beschleunigen, haufenweise vorgenommen und abgeurtheilt werden sollen. Man glaubt, daß die Arbeit der Kriegsgerichte in 6 bis 7 Wochen gethan sein wird. Von eigentlichem gerichtlichem Verfahren kann dabei nicht die Rede sein. Man wird haufenweise die Gefangenen verurtheilen und dann dieselben erschließen

oder nach Cayenne oder Neu-Caledonien schicken. In Loulon stehen mehrere Transportschiffe bereit, und die herzzerreißenden Scenen, welche man nach den Junitagen von 1848 sah, als die Massendeportation ausgeführt wurde, werden nunmehr unter der Herrschaft des Herrn Thiers wiederkehren. Viele Frauen haben verlangt, ihre Männer mit ihren Kindern in die Kolonie zu begleiten.

„Die Gefangenen in Cherbourg, Brest, Cleron und in den Forts auf der Insel Madame (schreibt ein Pariser Korrespondent) sind eine schwere Verlegenheit für die Regierung und eine arge Gefahr für den Gesundheitszustand (!) Frankreichs geworden. Die Stunde des Mitleids hat geschlagen, obgleich der Klang in Versailles nur zu widerwilligen Ohren dringt. Die Regierung ist direkt gezwungen, Freilassungen in größerem Maßstabe vorzunehmen. Um dieser Zwangsmahregel den Anschein einer gewissen Freiwilligkeit und ein etwas besseres Relief zu geben, hat Jules Simon die Mission erhalten, in den verschiedenen Depots den Entlassungen der von den Militärberichten als schuldlos Erkannten zu präsidiren. Ich zweifle sehr, ob eine Rede des Unterrichtsministers die Unglücklichen für die grausame Behandlung und die schrecklichen Qualen entschädigen wird, denen man sie unberechtigter Weise unterworfen hat. Die Advokaten der kommunalistischen Angeklagten erster Serie sind abermals auf brieflichem Wege davon verständigt worden, daß ein neuer Aufschub der Verhandlungen vor dem Kriegsgerichte nothwendig geworden sei, als dessen Ursache man im Publikum die Verhaftung Charbon's, Arnold's und Eudes' bezeichnen hört. Das mag glauben wer will, unsere persönliche Ueberzeugung ist die, daß es Leute giebt, welche die Sache um jeden Preis in die Länge ziehen wollen.“

Also Humanität aus — Gesundheitsrückichten! Das ist neu, aber nicht überraschend bei einer Regierung, deren Hauptregierungsorgane nach ihrem gesellschaftsretenden „Sieg“ darin bestand, die auf ihren Befehl Gemordeten aus dem Weg zu schaffen, damit durch die massenhaft aufgeschichteten Leichen die Luft nicht verpestet und keine Epidemie erzeugt werde. Erst Regierung der nationalen Vertheidigung, dann Regierung des nationalen Verraths, dann Regierung der nationalen Mordbrennerei, und schließlich Regierung der nationalen — Gesundheit.

Am 27. Juli wurden über 500 Gefangene vom Bahnhofe Montparnasse nach Versailles transportirt und am 28. wurden die Verhaftungen in verstärktem Maße fortgesetzt. Unter den zuletzt Eingebachten befinden sich die 3 Nationalgardeoffiziere Baghanet, Bréghilote und Eretin. — Seingueret berichtet der „Frankfurter Zeitung“, er kenne in der Rue Entrepot ein von 10 Familien bewohntes Haus, in dem sich augenblicklich nicht ein einziger erwachsene Mann befindet, — alle die dort wohnten sind todt oder verhaftet!

Und doch ist die Kommune nicht todt. Bei den letzten Gemeindevahlen in Paris (vorige Woche) sind mehrere Mitglieder oder hervorragende Anhänger der Kommune: Ranc, Lockroy, Cantagrel, Clemenceau und Mottu gewählt worden, letzterer in nicht weniger als drei Quartieren.

Die in voriger Nummer gebrachte Notiz, daß im Oberamt Heilbronn hilfsbedürftigen Landwehrmännern und Reservisten keine Beihilfe gewährt wird, falls sie „Fabrikarbeiter und Tagelöhner“ sind, ist jetzt dahin zu ergänzen, daß diese Maßregel nicht der Willkür jener Lokal- oder Kreisbehörde entsprossen ist, sondern höheren Vorschriften ihren Ursprung verdankt. Als Beweis dafür kann man die von der ostpreussischen Provinzialkommission in ihrer neulichen Sitzung citirte „Vorschrift der Regierung“ betrachten, welche bestimmt, daß auf die Provinz entfallende Geld „sollte vorzugsweise an Gewerbetreibende und kleine Besizer gegeben werden, an Tagelöhner, Fabrikarbeiter, Gesellen und Bediente in der Regel nicht.“ Eine Minorität in der Provinzialkommission machte zwar den Versuch, diese Vorschrift zu ändern, drang aber nicht durch. — Immerhin aber bleibt den Schwaben das Verdienst, zum Ruhm der „deutschen Einheit“ zuerst die Berliner „Vorschrift“ vollzogen zu haben.

Warum unsere Soldaten gehungert. Von der „ehrliehen“ Bethätigung des Prozentpatriotismus auf Kosten der lebendigen „Wacht am Rhein“ sprachen wir neulich und gaben, nach Preussischen Blättern, einige Exempel. Von der an der weitigen Bethätigung des Prozentpatriotismus, die selbst Hr. Braun (Ex-Wiebbaben) nicht unter die Kategorie „ehrlieh“ wird bringen können, erfahren wir u. A. aus der Berliner „Staatsbürgerzeitung“ Folgendes:

„Man erzählt sich — so berichtet die „Staatsbürgerzeitung“ an öffentlichen Orten von einer großartigen Unterschlagung, die bei dem Armeeverpflegungs-Consortium in Nancy entbedt worden sein soll. An der Spitze dieses Consortiums stehen die Herren Salomon Lachmann aus Berlin und Simon Gohn aus Breslau, zwei Namen, die in Regierungskreisen des höchsten Vertrauens sind und in der ganzen kaufmännischen Welt eines maffelosen Rufes (!) genießen. Die beiden Herren haben im Austrage der Regierung die ganzen Einkäufe an Proviant und Fourage für das in Frankreich stehende Occupationshcer zu besorgen. Die Regierung zahlte ihnen aus Rechnungsvorlage das ausgelagerte Geld zurück und vergütet ihnen für ihre Mithewaltung 1/2 pSt. Provision von der ganzen Umsatsumme. Es hehen in Frankreich noch 500,000 Mann und 170,000 Pferde. Um das riesige Werk der Verpflegung bewältigen zu können, unterhalten die Herren S. Lachmann und S. Gohn circa hundert Leute, die, auf die verschiedenen Etappen vertheilt, die Einkäufe besorgen helfen. Einer der jungen Leute, der in Nancy stationirt ist, der Sohn eines höchst respectablen Kaufmanns, sandte dieser Tage eine Summe von 10,000 Thalern als Erparung per Brief nach Berlin. Da der junge Mann täglich nur acht Thaler Speise hatte, so

Fortsetzung auf Seite 4.

Die Essenz der Religion besteht darin, diejenige Erscheinung des Natur- oder Menschenlebens, welche je nach Zeit und Umständen von eminenter Bedeutung ist, zu personifizieren, und im Glauben auf eine so hohe Säule zu stellen, daß sie über alle Zeit und Umstände hinwegsteht.

Die religiöse ist eine auf den Kopf gestellte natürliche Wahrheit. Nicht Gott hat den Menschen, sondern immer und allzeit haben die Menschen nach ihrem Vorbilde Götter erschaffen. Wenn irgend ein entlegenes, vernünftiges Geschlecht, vielleicht auf dem Monde oder sonstwo die Heiligen Bücher unserer Kirche zu Gesicht bekommt, wird es daraus nichts von Gott und Himmel, wohl aber etwas von Kulturzustand der Menschen erfahren, die diese Dinge gemacht und beschrieben haben. Wie unsere Zeit so nahe daran ist, die Religion gänzlich aufzugeben, wird augenfällig an den vagen, im höchsten Grade konfusem Ideen, die sie über Gott und seine Eigenschaften hegt. Während von allen andern Dingen die Menschen nur darum wissen, daß sie sind, weil sie vorher wissen, wie und was sie sind, wollen sie vom Dasein ihrer göttlichen Persönlichkeit überzeugt sein, ohne irgend zu wissen, welcher Art sie ist, ob menschlicher oder unmenschlicher Gestalt, ob klein oder groß, ob schwarz oder blauäugig, ob Mann oder Weib. Weil die Gottesgelehrten auf diese Fragen keine Antwort wissen, nennen sie sie materialistisch und unziemlich. Die Fortgeschrittenen unter ihnen haben schon erkannt, daß das Wenige, was die Confratres von Gott wissen wollen, wenn sie ihn gerecht, gütig, weise, allmächtig u. s. w. nennen, daß alles das keine religiösen, sondern profane irdische Eigenschaften sind, die wir schon hier unten finden, ohne uns in den Himmel zu versteigen. Solche Beschreibungen nennen die Gelehrten deshalb „anthropomorphistisch“, d. h. wo der Mensch die Gerechtigkeit überschätzt, beschreibt er einen gerechten Gott, wo er aber für Menschenfleisch schwärmt, traktiert er auch seine Götter damit. Die fortschrittlichen Gottesgelehrten kennen das und wollen deshalb von einer detaillierten Beschreibung ihrer Heiligtümer nichts wissen. Ist es nun aber nicht schmachlos koplos, von Jemand wissen zu wollen, daß er ist, wenn ich zugleich eingesehen muß, gar nichts davon zu wissen, wo, wie und welcher Art er ist? Je weiter die Gottesidee in der Entwicklung zurück ist, um so leibhaftiger ist sie, je moderner die Form der Religion, um so konfuser, um so erbärmlicher sind die religiösen Ideen. Die geschichtliche Entwicklung der Religion besteht in ihrer allmählichen Auflösung.

Vorhin, geehrte Mitbürger, nannte ich die Religion ein Substitut der menschlichen Unwissenheit, d. h. sie füllt die Lücken unseres Wissens aus. Wo diese Lücken groß sind, hat auch die Religion einen großen Umfang. Unter barbarischen Nationen steht die Handhabung der Gewerbe und des täglichen Lebens, die soziale, bürgerliche und politische Gesetzgebung, alles unter göttlicher Vorherrschaft. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs bekümmert sich um die kleinsten Details, er sieht zu, wie oft man sich wäscht, ob das schwache oder starke Thier vorn oder hinten gespannt ist u. s. w. Ebenso spezifiziert ist die Religion der Chinesen. Die zivilisierten Nationen der Gegenwart überlassen dem lieben Gott nur das, was zu erforschen ihnen bisher nicht gelungen, z. B. das Wettermachen, die Heilung geheimnisvoller Krankheiten, und dergleichen. Für einen aufgeklärten Fortschrittlichen ist wahrhaftig der gebenedeite Name Gottes nichts weiter, wie das A, wie der Anfang im Alphabet seiner Weltanschauung. Einmal über den Anfang hinaus, geht die Welt ihren regelmäßigen Gang ungehindert und von selbst. Alles in der Welt ist natürlich, nur der Anfang ist diesen unchristlichen Christen unnatürlich oder göttlich. Sie wollen deshalb den Glauben an das Dasein Gottes nicht entbehren, ein Glaube, der nebenbei noch, wie vorhin dargelegt ist, den guten Zweck hat, die „Ungebildeten“ im Zaum zu halten. Das einzig Namhafte, was die Schein-Religion unserer fortschrittlichen Gegenwart noch mit dem Katechismus in Zusammenhang bringt, ist die sogenannte „sittliche Weltordnung“. Weil ihr jedoch die Abnung dämmert, daß auch die Sittlichkeit auf gemeinen irdischen Füßen steht, ist diese Ideenverbindung schon sehr lose und dämmerig geworden. Sobald man klar erkennt, daß das Sittliche nicht durch die Aussprüche Gottes entstanden ist, sondern, umgekehrt, nur das von Gottes Geboten verordnet wird, was vorher schon sittlich war; sobald man daran erkennt, daß die Sittlichkeit älter ist, als der Ewige, verliert der Kirchenstaat sein letztes Terrain. Werfen wir also einen Blick über das religiöse Leben der heidnischen Vergangenheit, wo Götter und Göttinnen an allen Ecken und Konten, in jedem Baum und Strauch lebten, werfen wir einen Blick auf die intensive Religiosität des ursprünglichen Christentums mit seinen vielen Heiligen und Wundern, und vergleichen wir damit, wie weit von allen Fragen des Tages gegenwärtig die Religion zurückgedrängt ist, dann muß der unbefangene Zuschauer mit dem Satz übereinstimmen, den ich nochmals wiederhole, daß der Fortschritt oder die Entwicklung der Religion wesentlich in ihrer Auflösung besteht. Allerdings ist das nur ein gewöhnlicher Verlauf der Welt. Der Neugeborene tritt am ersten Tage seines Lebens den Weg nach dem Grabe an. Aber, geliebte Zuhörer! mehr soll ja auch nicht wider die Religion gesagt sein, als eben nur, daß sie keine ewige, himmlische, sondern eine gemeine, vergängliche Weltangelegenheit ist.

Die letzte, folglich häufigste religiöse Stufe in sonst vorurteilsfreien Köpfen ist die nicht zu verleugnende Zweckmäßigkeit der Natur oder des Weltalls. Wer wird die wunderbare Ordnung der natürlichen Dinge, die Harmonie, Organisation oder Planmäßigkeit leugnen? Abgesehen von der zahllosen Zahl verbrauchter Detail-Beispiele, abgesehen von den grünen, blauen oder buntgefleckten Kuckuckseiern, die nach Farbe und Größe jedesmal genau zu den verschiedenen Vogeleiern passen, denen sie der Natur beibringt, verrät sich auf Schritt und Tritt eine allgemeine Intelligenz, welche alles, was lebt und leidet, was kriecht und fliegt, Stief, Thier oder Mensch nur als Theil, als zweckmäßiges organisches Glied des Ganzen verwendet. Die Entwicklung, die fortschreitende Organisation nicht nur in der Natur, sondern auch in der Menschengeschichte anzuerkennen, ist eine spezielle Sache der Sozial-Demokratie. Ihre bessere Einsicht besteht gerade darin, das, was man sonst noch für

stabil und ewig hält, Religion, Sitte und Eigenthum, nicht mehr als heilige Ausnahme, sondern als profane, entwicklungs-fähige und entwicklungsbedürftige Theile des Ganzen zu erkennen. Wie sollte sie dabei verkommen können, daß im Ganzen ein Höheres lebt, dem das Einzelne unterworfen ist? Doch zum Religiösen oder Mystischen dürfen wir deshalb nicht zurückgreifen. Die Erfahrung hat uns soweit gewöhnt, die Klippe zu kennen, an der bisheran der Verstand in seiner Bemühung um Wahrheit so manchmal gescheitert ist. Die Gelehrten benannten sie mit dem schwerfälligen Wort: Anthropomorphie. Es ist das die unkultivierte Manier, von der abzulassen so unendlich schwer wird, nämlich, die äußere Welt mit dem Maßstabe des eigenen Inneren zu messen. Weil der Mensch seine Zwecke mit Willen und Bewußtsein verfolgt, unterscheidet er auch der allgemeinen Zweckmäßigkeit der Natur ein Wesen nach seinem Ebenbilde, mit Bewußtsein und Willen. Wo die Freigeisterei schon zu groß ist, als daß man noch von einer persönlichen Gottheit reden möchte, kann man doch auf philosophische Mystik nicht verzichten, die von Willen und Vorstellung der bewußtlosen Dinge, von der Philosophie des Unbewußten fabelt.

Es ist die Thatsache nicht zu leugnen, daß in der todtten Materie der lebendige Trieb wohnt, sich zu organisieren, daß folglich die materielle Welt nicht todt, sondern lebendig ist. Von ihrem Willen und Zweck läßt sich vergleichsweise reden. Jedoch erwächst dieser allgemeinen Intelligenz erst im thierischen Instinkt eine beschränkte Klarheit, welche einen reinen Ausdrud wiederum erst in der menschlichen Hirnfunktion, in unserm Bewußtsein erlangt. So wenig es gestattet ist, die Dämmerung, wie viel Licht auch dabei sein mag, heller Tag zu nennen, so wenig verdient die außermenschliche Zweckmäßigkeit, Wille, Vorstellung oder Intelligenz der Natur diese Namen. Wenn ich vorhin, werthe Mitbürger, mir erlaubt habe, davon zu sprechen, so geschah es in der reinen Absicht, diese Ausdrucksweise schließlich zu diskreditieren. Allerdings ist Vernunft in den natürlichen Dingen. Wie sollte sonst auf natürlichem Wege, ohne religiösen Beistand, der vernunftbegabte Mensch zur Welt kommen? Wer die Vernunft, welche Hebel aller Systematik und Zweckmäßigkeit ist, als Naturprodukt anerkennt, kann die systematische Zweckmäßigkeit der Natur nicht verkennen. Aber dennoch ist des Menschen Geist der einzige Geist. Weder die Vernunft in den Sternläufen, noch die in den Kuckuckseiern, noch der Verstand im Bau der Bienenzelle, oder der im Kopf der Ameisen oder Affen, sondern erst die höchste Potenz, erst das Bewußtsein, der Geist oder die Vernunft in der Form menschlicher Hirnfunktion verdient den Namen.

Unser Geist ist das höchste Wesen. Nun aber fürchtet nicht, andächtige, d. h. aufmerksame Zuhörer, daß derselbe auf die hohe Säule einer religiösen Gottheit gesetzt sein soll. Hoch und niedrig bedeutet im Sinne der Wirklichkeit nur mehr oder minder organisiert. Je weniger selbstständig die Theile einer Sache sind, je mehr sie als Organe funktionieren, je inniger sie zu einem Ganzen drängen, je mannigfacher dieses mit Anderm kommuniziert, um so höher steht es in der natürlichen Rangordnung. Unser Bewußtsein ist das allgemeinste Zentralorgan, das universelle Kommunikationsmittel. Aber es ist, was es ist, nicht an und für sich, wie der liebe Gott, sondern es ist nach demokratischer Art nur in Kontakt, in Verbindung mit allen andern Dingen. Gelehrte à la Vogt hört man viel hin und her reden, was graduell und was total verschieden sei. Ob Menschen und Affen zwei wenig verschiedene Arten oder zwei ganz verschiedene Gattungen sind. Während dem hat die Logik, die Wissenschaft des Geistes längst entdeckt, daß es nur Eine Gattung, nämlich: weltliche Dinge gibt, alles Andere nur Arten sind. Bewußtes und Unbewußtes, Pflanzen und Thiere, Gutes und Böses, alle Verschiedenheit, alle Gegensätze der Welt, sind als mannigfaltige Formen desselben Wesens zu erkennen, die graduell in einander übergehen, sich im Kampfe ums Dasein beständig befehen, durch natürliche Zuchtwahl beständig sich erneuern und vervollkommen. Aus dem Chaos ist die Welt zum geistbegabten Menschen fortgeschritten, der nun die erfreuliche Pflicht und Fähigkeit hat, den weiteren Fortschritt unserer vergleichsweise noch sehr chaotischen Welt dadurch zu pouffieren, daß er ihre Kräfte studirt und organisiert.

In der unbewußten Ausführung dieses Berufs wurden die epochemachenden Instanzen, die Kage des Aegypters, der Hund des Persers, das Gesetz des Juden, die Menschlichkeit des Christen u. s. w., mit religiösem Gefühl angestaunt. Wo sich der Mensch seiner Aufgabe bewußt wird, wo er sich als den absoluten Organisator erkennt, tritt an Stelle der Religion die antireligiöse Sozial-Demokratie.

Ein Urtheil über die Arbeiterbewegung.

Zu einem Augenblick, wo nahezu die gesammte Presse sich unangeseht in Verläumdungen und Denunziationen gegen die Arbeiterbestrebungen ergeht, wo die Angstmeierei in den Spalten aller „liberalen“ Zeitungen spukt, und die Polizei- und Staatsgewalt direkt und indirekt zum Einschreiten aufgefordert wird, ist es interessant, ein Urtheil über die Arbeiterbewegung zum Ausdruck zu bringen, das vor einiger Zeit in der konservativen „Leipziger Zeitung“ enthalten war. In Nr. 92 der wissenschaftlichen Beilage des genannten Blattes vom 17. November 1870 steht ein Kritik über das neueste national-ökonomische Werk des ehemaligen Professors und jetzigen österreichischen Handelsministers Dr. Schöffle, betitelt: „Kapitalismus und Sozialismus, mit besonderer Rücksicht auf Geschäfts- und Vermögensformen. Tübingen 1870.“

Gleich zu Anfang des Aufsatzes wird der Arbeiterbewegung in folgender Weise gedacht:

„So sehr auch die großen Kriegereignisse und die dadurch veranlaßten neuen deutschen Verfassungsprojekte einstweilen das ganze öffentliche Interesse in Anspruch nehmen, und dagegen die sozialen Fragen in den Hintergrund treten mögen, um so gewisser und um so nachdrücklicher werden diese Fragen nach dem Frieden hervortreten. Denn trotz aller Siege bleibt eine große Einbuße in dem allgemeinen Wohlstande unvermeidlich, und die Rückwirkung davon fällt auf die arbeitenden Klassen, die sich also nach dem Frieden zunächst wohl in einer ungünstigeren Lage befinden werden als vor dem Kriege. Dann aber werden sie nicht vergessen, daß sie doch selbst das größte Kon-

tingent zu den Armeen stellen mußten, und wie sie für das Vaterland gekämpft, so werden sie dann auch für ihre eigenen Interessen aufzutreten gewillt sein. Das allgemeine Stimmrecht, nebst der Vereins- und Koalitionsfreiheit, giebt ihnen dazu die wirksamsten Waffen. Wer darf wägen, sie würden diese Waffen unbenutzt lassen? Im Gegentheil, man wird auf eine Arbeiterbewegung gefaßt sein müssen, wogegen die Vorgänge der letzten Jahre nur als ein schwacher Anfang erdienen dürften. Zwar äußeren Frieden werden wir dann haben, aber keine innere Befriedigung, denn auf die nationalen Kämpfe werden soziale Klassenkämpfe folgen.“

„Man darf sagen, das ganze zivilisierte Europa steht vor dieser Perspektive. Auch sehen wir ja vor unseren Augen, wie die Arbeitervereine ihre Nege weben, die allmählich den ganzen Kontinent umspannen sollen, und wozu sie schon so manche Stützpunkte gewonnen haben. Wie ein Verhängnis ziehen diese Kämpfe, aus dem Schooße der modernen Entwicklung geboren, über unsere Tage herauf. Wir werden ihnen nicht entgehen, denn die einmal angefaßten Leidenschaften, welche sich an die heftigsten Begierden, wie an die dringendsten Bedürfnisse der menschlichen Natur anschließen und durch die grellen Kontraste von Arm und Reich, welche unsere Gesellschaft unlegbar darbietet, immer neu aufgestachelt werden, sind zu gewaltig, als daß sie nicht zu Konflikten führen sollten, und sie treten mit einem solchen Massengewicht auf, daß polizeiliche Beschwichtigungsmittel sich sehr bald ohnmächtig erweisen dürften. Können wir also den Kämpfen nicht entgehen, so ist das Einzige, was hier zu thun übrig bleibt, daß wir sie durch frühzeitige und zweckmäßige Reformen möglichst zu mildern suchen. Und dazu wird neben der praktischen Energie das unverlässliche Erforderniß die theoretische Aufklärung nöthig sein.“

So weit die „Leipziger Zeitung“.

Wir empfehlen den Aufsatz des Königlich Sächsischen Regierungsorgans ganz speziell den Königlich Sächsischen Staatsanwälten, welche höchst nützliche Belehrung darin finden werden.

Der fragliche Artikel liefert einen neuen Beweis dafür, daß die konservative Partei sehr wohl die Bedeutung und die Berechtigung der Arbeiterbewegung zu würdigen weiß. Sie weiß, daß die Bewegung nicht das Produkt einiger „Wähler“, nicht die Folge der „Hegereien“ von Individuen ist, die „persönlicher Vortheile“ willen die „Bewegung hervorrufen“ und aus egoistischen Motiven die Arbeiter mit ihrer Lage unzufrieden machen. Die Arbeiterbewegung ist das natürliche Produkt „der grellen Kontraste zwischen Arm und Reich, welche unsere Gesellschaft unlegbar darbietet“, und sie wird erst verschwinden, wenn diese Kontraste verschwunden sind. Nicht einen Tag früher, darüber täusche sich Niemand. Unsere Bourgeoisie und ihre Presse begreift das freilich nicht, will wenigstens es nicht begreifen. Sie betrachtet die Forderung der Arbeiter als reinen „Uebermuth“ und der „Standalsucht“ entsprungen, und da ihr eigenes Interesse darunter schweren Schaden leidet, muß der Polizeidiener, nöthigenfalls der Staatsanwalt herbei, um die widerspenstigen Arbeiter zur Raison zu bringen. Die konservative, d. h. die Regierungspartei aber, weit entfernt, ihre bessere Einsicht zu benutzen, um Abhälfe zu schaffen, erweist im Gegentheil mit Wollust die ihr von der Bourgeoisie zugemuthete Knechtungsrolle, um sich selber im Sattel zu befestigen.

Der Prozeß gegen Liebknecht, Bebel und Hepner ist endlich um einen Schritt weiter gerückt. Donnerstag Nachmittag wurden die drei Genannten an Gerichtsstelle citirt und ihnen ein langes Aktenstück vorgelesen, worin der Staatsanwalt seinen Antrag auf Inanspruchstellung wegen Vorbereitung zum Hochverrath zu begründen versucht. Gegen Liebknecht wird außerdem die Anklage auf Beleidigung des deutschen Kaisers gerichtet, verschiedener Preßanklagen gegen Liebknecht und Hepner nicht zu gedenken.

Die Angeklagten, aufgefordert, ihre Bertheidiger zu benennen, nannten die Herren Advokat Freytag in Leipzig und Advokat Freytag in Plauen i. B. Ersterer wird die Bertheidigung Liebknechts und Hepners, letzterer die Bebel's übernehmen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß, wenn der Prozeß zur Verhandlung kommt, die Angeklagten, ebenfalls mit dem umfanglichsten Material ausgestattet, ihre Bertheidigung mit aller Energie führen, und die Prinzipien der Sozialdemokratie auf das Entschiedenste und nach allen Richtungen hin vertreten werden.

Die Anklage verbreitet sich über die gesammte Arbeiterbewegung der letzten 10 Jahre, wie sie sich in Deutschland, der Schweiz und in der Thätigkeit der Internationalen Arbeiter-Assoziation offenbart hat. Die Pariser Kommune spielt gleichfalls ihre Rolle in dem Prozeß, so daß derselbe bei der Reichhaltigkeit des zur Verhandlung kommenden Materials an Dauer den Wiener Arbeiterprozeß, trotz der geringeren Zahl der Angeklagten, übertreffen dürfte.

Der Gang des Prozeßes wird folgender sein. Der Anklagesenat des hiesigen Bezirksgerichts hat zunächst zu entscheiden, ob dem Antrag des Staatsanwalts statt gegeben werden soll. Hierbei dürfte es sich wesentlich um die Frage handeln, ob das vorhandene Anklagematerial so belastender Natur ist, daß sich eine Anklage auf „Vorbereitung zum Hochverrath“ rechtfertigt. Bekanntlich hat der Anklagesenat des Obergerichts zu Wolfenbüttel in dem Prozeß gegen Braack, Bonhoff, Spier und Genossen den Antrag des Staatsanwalts zu Braunschweig wegen mangelnden Belastungsmaterials verworfen, und ist darum der Prozeß wegen „Vorbereitung zum Hochverrath“ gegen die Genannten dort unmöglich geworden.

Das Anklagematerial gegen die Braunschweiger Parteigenossen war genau dasselbe, welches gegen die Leipziger Angeklagten vorliegt. Tritt der Anklagesenat zu Leipzig der Auffassung des Wolfenbütteler Gerichtshofes bei, so fällt die Anklage des Staatsanwalts zu Boden. Im umgekehrten Fall, werden die Leipziger Angeklagten die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Entscheidung des Anklagesenats erhoben, und das Oberappellationsgericht zu Dresden hat alsdann zu entscheiden. Entscheidet es zu Ungunsten der Angeklagten, so kommt der Prozeß wahrscheinlich im September vor die Geschwornen. Die Angeklagten haben natürlich ein Interesse, die Entscheidung möglichst bald herbeigeführt zu sehen.

Die liebe Unschuld! Anlässlich der vor Kurzem ent-

„Die traurige Zeit liegt hinter uns!“

„Die traurige Zeit liegt hinter uns!“

Freilich: „Die traurige Zeit liegt hinter uns.“

Arbeiter-Angelegenheiten.

Barmen, 30. Juli. Die Bewegung im Wuppertal

Die Riemendrehermeister haben sich den Fabrikanten

Barmen, 2. August. Es striken augenblicklich die Band-

So druckte z. B. die brave „Volkszeitung“, nachdem sie

mokrat“, in welchen wir vor Zug von Metallarbeitern

Das schroffe Vorgehen der hiesigen Fabrikanten und

Die betreffende „Erklärung“ lautet:

Obigen Beschlüssen sind ferner beigetreten:

Königsberg. Die hiesigen Schuhmachergesellen

Die traurige Lage, in welcher sich die Arbeiter

Brüder, es ist eine gemeinsame Sache, die wir

Die Königsberger Schuhmachergesellschaft

Hannau. Nachstehendes Circular ist von hiesigen

„Unter der Leitung eines sozialistischen Central-

Hannau, den 21. Juli 1871.

Rehl & Söhne, Gehr, Schöbeger, Geim, Oldenot & Cie.

Rehl & Söhne, J. R. Schmidt, F. P. Vollbradt's Nachfolger.

Berlin. Die Arbeitseinstellung der Maurer ist seit

Die die „Staatsbürgerzeitung“ mittheilt, haben etwa 40

Berlin. Eine außerordentlich zahlreiche Besuche

Leipzig, 1. August. Die hiesigen Tapezierer

Reichenbach in Schießen. Die Weber des

Dieses Circular, welches am Schluss die Erwartung

Frankfurt a. M., 31. Juli. Eine am 22. Juli

Die Lage der Cigarrenarbeiter strikes in Waldbeim,

Frankfurt a. M., 31. Juli die Arbeiter

Siel diese ungewöhnliche Sparsumme auf. Man vermuthete jedoch anfangs, daß glänzende Privat-Spekulationen im Spiele seien. Doch der Verräther schloß nicht lange. Der in Rede stehende junge Mann sprach mit einem Complicen in dessen Wohnung von einer Haferlieferung im Werthe von über hunderttausend Thalern, die, auf Schleichwegen, statt in die Hände der Armee-Intendantur in die von Hehlern gegangenen sei. Ein Proviand-Beamter, der in einem Nebenzimmer gelauicht hatte, brachte die Sache zu Anzeige und fand in Folge dessen bereits acht junge Leute verhaftet worden. Eine nicht geringe Anzahl von sogenannten „Kausleuten“ aus Berlin, Breslau, Königsberg, Posen u., die in den occupirten Landestheilen seit Monaten herumzugeschlagen, um „Geschäfte“ zu machen, wird an dem von dem untergeschlagenen Hafer gebakenen Brode, wohl nicht ganz leicht zu verbauen haben. Die Untersuchung soll mit der äußersten Strenge geführt werden.“

Letzteres wollen wir wünschen; geschieht es wirklich, so bezweifeln wir nicht, daß die Untersuchungskommission wunderbare Entdeckungen über den Prozentpatriotismus machen, und sehr bald an der Gränzlinie anlangen wird, wo der „ehrliche“ („respectable“, „makellose“ u.) von dem — anderweitigen nicht zu trennen ist. Doch wie dem auch sei, wird unterschlagene Hafer, obgleich „nicht ganz leicht zu verbauen“, wird dem Prozentpatriotismus gewiß nicht so schlecht bekommen, als den Soldaten das stinkige Fleisch, der ranzige Speck und das schimmelige Brod. —

Abgesehen von der Vertheuerung des wichtigsten Metalls scheint die Mode, eiserne Kreuze zu tragen noch mit sonstigen Unannehmlichkeiten verknüpft zu sein. So wird aus Essen d. d. 20. Juli national-liberalen Blättern geschrieben:

„Eine erschütternde Nachricht läuft soeben hier aus unserer Kreis-hauptstadt ein. Dieselbe gab gestern, am Gedächtnistage der Kriegserklärung des vorigen Jahres ihren Kriegern ein Festessen, wobei es von Jänkern wegen des eisernen Kreuzes zu Thätlichkeiten kam, und leider auch zu dem sonst nur anderwärts üblichen „Messer“ gegriffen wurde. Der Inhaber des eisernen Kreuzes ist todt und fünf andere Theilnehmer verwundet.“

Die Moral der Geschichte ist: seid vorsichtig, Ihr mit Ruhm und mit dem eisernen Kreuz Beladenen! Und wenn Ihr ganz sicher sein wollt, so ahmt die unter sächsischen Soldaten auskommende Sitte nach, und tragt das gefährliche Ding in der Hosentasche. Hätte der arme Essener Ge-kreuzigte das gethan, er wäre heut noch am Leben! —

Das Berliner Obertribunal hat in einem Prozesse die Frage: Sind Gensdarmen und Polizeidiener, ohne Auftrag einer gesetzlich dazu ermächtigten Behörde, befugt, eine Haus-suchung vorzunehmen? verneint, und einen Angeklagten, welcher sich der unberechtigt vorgenommenen Haus-suchung thätlich widersetzt hatte, freigesprochen. —

Stupidität: In München hat das Philistertum einige Sozialdemokraten aus der freiwilligen Feuerwehr gestoßen, „weil die Kommunisten wohl Brände anzünden aber nicht löschen könnten.“ — Aus Rußland wird geschrieben (und geht durch alle Zeitungen), es fänden dort viele Brände statt, und man gebe allgemein den Sozialisten die Schuld. In Rußland giebt's also eben so geistreiche Leute, wie im Land des „De:tervolks“ —

Der so genannte „Prozeß Retschajeff“ ist soeben in Peter-s-burg zur öffentlichen Verhandlung gekommen. Die angebliche „Ver-schwörung“ war harmloser als die harmlosesten Kindereien unserer deutschen Burschenschaftler vor den 30er Jahren; und in Bezug auf Retschajeff ist das Urtheil des Verfassers der „russischen Briefe“ in vollstem Maße befähigt worden. Natürlich befindet sich der Bakunin'sche Strohmännchen in Sicherheit, während mehrere der armen Studenten, deren einziges Verbrechen es war, diesen Schwindler ernst genommen zu haben, Dank der Dickschädlichkeit russischer Richter zu schweren Strafen verurtheilt worden sind. —

In Spanien ist der Serrano'sche Staatsstreich noch in letzter Minute vertagt, und ein „fortschrittliches“ Ministerium (Borilla) eingesetzt worden. —

In Aragona in Sizilien will man den ehemaligen General der Pariser Kommune, La Cecilia, der, wie es heißt, in Italien eine Zuflucht gefunden hat, zum Abgeordneten für das italienische Parlament ernennen. Er steht hier (sagt der Florenzer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“) bei seinen Landsleuten in gutem Andenken sowohl durch sein Talent als durch seinen Charakter.

Die Behandlung der inhaftirten Arbeiter in Pest. Das Pester Journal „Hon“ bringt Mittheilungen über die empörende Behandlung jener Arbeiter, die vor mehreren Wochen eingezogen wurden. Man habe sie auf bloßen Verdacht hin verhaftet, ohne ihnen Zeit zur Regelung ihrer Angelegenheiten zu lassen; man gestattete selbst unter polizeilicher Aufsicht nicht, keinem ihrer Angehörigen Zutritt zu ihnen; man läßt sie selbst unter der Bürgerschaft angesehenen Bürger nicht auf eine Stunde frei; man läßt sie in Kellerlöchern ähnlichen Winkeln auf bloßer Erde ohne Decke liegen, so daß sie eine Beute des Schmutzes und Ungeziefers werden. Der Ausschuß des Pester Volksclubs hat beschlossen, in dieser Angelegenheit eine Petition an das Ministerium des Innern zu richten. („Volkswille.“)

Der Stadthauptmann von Pest ist in Betreff der am 13. v. M. verhafteten Arbeiter in einer Gemeinderathssitzung interpellirt worden. Er gab zu, daß noch kein Verhör stattgefunden habe, leugnete aber die von den Pester Blättern gerügte schlechte Behandlung der Verhafteten. Die lange Untersuchungs-haft habe ihren Grund in der „weiten Verzweigung der sträflichen Umtriebe“, und die Behandlung sei die allgemeine übliche. „Letzteres mag richtig sein“, meint der Wiener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, „denn es ist in Ungarn nichts Seltenes, wenn ein Verhafteter viele Monate lang auf ein Verhör warten muß, und er hat von Glück zu sagen, wenn ihm schließlich nicht durch die landesüblichen Stockprügel und andere Torturen ein Geständniß der Schuld abgepreßt wird. Man nennt das ungarische Fre:heit.“

Wie es mit der „allgemein üblichen Behandlung“ der Gefangenen in Ungarn bestellt ist, das steht in einer Pester Spezialkorrespondenz der Chemnitzer „Freien Presse“ vom 27. Juli: „Unsere Parteigenossen sitzen in den verpesteten Löchern und Kellern, welche in Arresttotalitäten umgewandelt sind, bei ganz gemeinem Gefindel. Hier ist es nämlich Usus, daß die Untersuchungs-gefangenen je 20, 30, oft sogar 50 (M) in einem Gemache zusammengesperrt werden; die Geschlechter unter-mischt, Räuber, Fälscher, Kindesmörderinnen, Taschendiebe u.,

und jeder der verhafteten Arbeiter schmachtet in einem solchen elenden Loch.“

In einer Arbeiter-versammlung, die am 18. Juli in Drehers Bierhalle in Wien stattgefunden hat, wies ein Redner einen halben Kindesfinger vor und fügte bei, es vergehe kein Tag, an welchem nicht in der Waggonfabrik in Simmering ein oder das andere dort beschäftigte Kind einen Finger einbüße.

Nürnberg. Herr Dr. Max Hirsch ist auf einer Schulge-delitschischen Propaganda-Reise begriffen. Am 20. ließ er in Fürth, am 21. Juli hier, im Beisein vieler fortschrittlichen Größen eine seiner dichterischen Expektorationen los. Wie dieser Reise-prediger das Lügen versteht, sehen wir daraus, daß er der Internationalen die Vorfälle in Paris und in Königs-hütte in die Schuhe schiebt. Die Sozialisten wollten, sagt er, Aufhebung des Privatvermögens. Dagegen seien die Schulge-delitschischen Gewerksvereine die einzigen Mittel der Arbeiter, sich Bildung zu erwerben — die gerade nur so weit gehen darf, wie die heutigen Geldgößen als Muster des Scharfsinnes an-zustaunen und ihnen nachzueifern. Wie der Arbeiter selbst-ständig werden könne, und daß von Zehn kaum Einer sich meisterlich durchschlägt, verschweigt Herr Hirsch wohlweislich.

(Eine in nächster Nummer folgende Nürnberger Correspondenz meldet gleichfalls, daß Herr Hirsch die Dreistigkeit gehabt hat, in seiner Nürnberger Rede unserer Partei die Königshütter Vorgänge in die Schuhe zu schieben. In seinem Blatt eine derartige Verläumdung auszusprengen, hat er sich wohlweislich gehütet; in der Nürnberger Versammlung aber vermuthete er nicht die Anwesenheit von Sozialdemokraten.)

Braunschweig. Der „Braunschweiger Volksfreund“ (Nr. 11) ist wegen eines Artikels „Der Friede und das stehende Heer“ mit Beschlagnahme belegt worden.

Mainz. Bambergerlich-national-liberale Bildung. Bei dem Bruder des Reichstagsabgeordneten Bamberger war am 23. Juli d. J. ein Mädchen aus Offenbach als Kindermädchen in Dienst gegangen und kam daselbst vor 1 Uhr Nachts nicht ins Bett; den 29. Juli konnte das Mädchen um 11 Uhr Nachts sich des Schlafes nicht mehr erwehren und als die Madame Bamberger 1/2, 12 Uhr vom Vergnügen nach Hause kam und das kleine Kind noch nicht schlief, da riß sie dem Mädchen das Bett bis auf den Strohsack weg und schlug es mit einem Korbdeckel um den Kopf herum; dabei bediente sie sich Redensarten, wie man solche selten von den gemein-lichen Personen hört: „Du hergelaufenes schlechtes H...mensch, Diebin u. c. Du bist meine Nagd, mein Hund,“ und wenn ich befehle, dann mußt Du bis 4 Uhr Morgen aufbleiben u. s. f.“

Die Herren Bamberger und Genossen mögen also erst Bildung-s-vereine für ihre Weiber gründen, ehe sie für die Arbeiter welche gründen wollen, oder die Arbeiter werden in aller Kürze einen Bil-dungsverein für national-liberale Herrschaften ins Leben rufen.

Schließlich sei bemerkt, daß die Madame Bamberger dem Mädchen Entschädigung 16 Gulden, außerdem Strafe 5 Gulden und Kosten 5 1/2 Gulden hat zahlen müssen. Es ist doch wieder ein herrliches Stückchen National-liberalismus!

Stollberg 30. Juli. (Ein Schandbude.) In der Woller'schen Fabrik ist neulich die 13jährige Arbeiterin Föhrlich von dem Aufseher Zimmerman furchtbar mißhandelt worden. Die Ursache ihrer Miß-handlung war, daß sie den Zimmermann in Kenntniß setzte, ihre Näh-maschine gehe nicht mehr und hat, selbst einmal nachzusehen, woran die Störung liege. Zimmermann fing gleich zu wüthen an, erfaßte das Mädchen, welches sich schützen wollte, bei der Jacke und riß diese vollständig in Fetzen. Dann schlug er hinterwärts mit einem starken jadisgen Lineal auf die Arme los und brachte ihr drei Kopfwunden bei, so daß ihr das Blut sofort über den ganzen Anzug strömte (!) und mehrere Stunden lang nicht gestillt werden konnte. Die so schmächtig mißhandelte liegt jetzt noch darnieder und der Arzt befürchtet, daß die an ihr verübte Rohheit nachhaltige, bedauerliche Folgen für sie haben kann. (!) —

Bedenkt man nun, daß dieser Fall bei Zimmermann nicht ver-einzelt dasteht, sondern, daß er diese Schinderei schon seit vielen Jahren treibt, (!!) daß fast kein Tag vergeht, an dem er nicht Schläge aushtheilt, so wird man fragen, warum er nicht längst zum Teufel gejagt wurde? —

Darauf läßt sich nur Folgendes antworten: Die Woller'sche Fabrik ist die einzige hier im Orte und alle Arbeiter unseres Städtchens und der nächsten Umgegend sind somit auf dieselbe angewiesen. (???) Hat man auch viele Rohheiten Zimmer-mann's zur Anzeige gebracht, so wurde die Klage im entscheidenden Moment doch immer wieder zurückgezogen, weil die Armen stets fürchten, die Arbeit, das Einzigste, was sie noch haben, zu verlieren. (!) Darauf stützt sich das Ungeheuer und äußert gewöhnlich: „Es kann im schlimmsten Fall einige Thaler kosten und daraus mache ich mir Nichts!“ Uebrigens muß man sich wundern, und wundert sich auch, daß Zimmermann aus irgend welchen Rücksichten von einer Persön-lichkeit gedeckt wird, bei der man humane Anschauungen voraussetzen möchte.

Hoffentlich saßt die Justiz den Verbrecher jetzt beim Kragen und führt ihn der verdienten Strafe zu. (Es würde ein schlechtes Nicht auf die Arbeiter der Woller'schen Fabrik werfen, wenn sie unter dem Aufseher Zimmermann fortarbeiten wollten. Von einer Entlassung desselben aus der Fabrik haben wir bis jetzt noch nichts gehört. D. Red.)

Leipzig, 30. Juli. Am 16., 17. und 18. Juli tagte hier in aller Stille ein Arbeiter-Kongreß, der für eine Arbeiter-Brande, die bis jetzt der Bewegung sich vollständig fern gehalten hat, von großer Wichtig-keit sein wird. Es war dies der Kongreß der deutschen Gutmach-er Arbeiter. Zugegen waren 36 Delegirte, welche 40 Orte vertraten. Offenbach wurde zum Vorort gewählt und beschloffen sodann, ein eigenes Organ, das monatlich ein Mal erscheinen soll, herauszugeben. Nach der Konstituierung traten sofort an 2000 Mitglieder der Gewerksgenossen-schaft bei.

Leipzig. Der „Neue Sozialdemokrat“. Seit dem 1. Juli erscheint der frühere „Sozialdemokrat“ in Berlin, welcher zu Anfang des vorigen Quartals eingezogen war, unter dem obigen Titel wieder. Da das Blatt jetzt Eigenthum des Vereins ist und demnach die Ver-einskasse die einige Tausend Thaler betragende Kautions vorgestreckt hat, so müssen die Vereinsmitglieder von der Redaktion mindestens verlangen dürfen, daß sie den in der Generalversammlung angenom-menen Beschluß, die sozial-demokratische Arbeiter-Partei nicht zu befehlen, auch respektire. Wir erlauben uns, die Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ auf folgende Korrespon-denz aufmerksam zu machen, welche sich in Nr. 9 des „Neuen Sozial-demokrat“ befindet:

Chemnitz, 17. Juli. (Ein entschlagenes Blatt.) Der ehemalige Präsident des Allgem. deutsch. Arb.-Ver. und spätere Mit-arbeiter an Wiener Bourgeoiszeitungen, Herr Bernhard Becker, welcher seit einem halben Jahre hier in Chemnitz die neu herausgege-bene volksparteiliche „Freie Presse“ schrieb, ist, nachdem das Blatt wegen seines traurigen Inhalts schon einmal beim ersten Quartal ein-gegangen war, und beim Versuch, es von Neuem erscheinen zu las-sen, wieder so wenig Abonnenten erhalten hatte, daß es nicht bestehen konnte, zu den Braunschweiger Welfen abgereist.

Wir haben darauf zu erwidern, 1) daß der Sozialdemokrat Bern-hard Becker seit Jahren mit einem gleichnamigen, Wiener Bourgeois-Publikisten verwechselt wird; 2) daß der Sozialdemokrat Bernhard Becker nicht zu den „Braunschweiger Welfen“ sondern zur Uebernahme *) Der Gebrauch dieses Epitheton ornans scheint eine Bamber-ger'sche Familieneigenthümlichkeit zu sein. Siehe die Reichstagsverhand-lungen über die zwei gestrepten Postsekretäre. R. d. B.

der Redaktion des von unsen Parteigenossen gegründeten „Braun-schweiger Volksfreund“ nach Braunschweig gegangen ist; 3) daß die Chemnitzer „Freie Presse“ nicht nur nicht eingezogen, sondern bereits in den Besitz einer eigenen Druckerei gelangt ist. —

Wir benutzen diese Gelegenheit, um die Berliner Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ vor 2 Personen zu warnen, welchen man in den von ihnen anberaumten Volksversammlungen un-gehindert zu agitiren erlaubt. Es sind dies Dr. Löwenthal und Preuß, von denen der erstere in der Volksversammlung betreffend die Presse eine Rede gehalten, der zweite in der Volksversammlung betreffend die Wohnungsnoth einen Antrag gestellt hat („die Regierung möge provisorische Wohnungen errichten“). Löwenthal und Preuß sind beide Stieber'sche Agenten, der erstere agent provocateur, der zweite Forscher und Angeber. Löwenthal schreibt Majestätsbeleidigungs- und Hochverrathsbrochüren, durch deren Verbreitung schuldlose Menschen auf Festung kommen — wie z. B. die im vorigen Jahr erschienene Schrift „Das preussische Völkereffizur-System“ — und Preuß hat die Aufgabe, zu schnüffeln und zu spioniren. So ist z. B. Liebknecht vor 5 Jahren von Preuß der Berliner Polizei denunzirt worden.

Gewerksgenossenschaft der Holzarbeiter.

Bis zum heutigen Tage sind Abrechnungen resp. Gelder eingegan-gen von Stabe, Luzern, Erfurt, Altona, Braunschweig Hannover, Götting, Dresden, Magdeburg I. und II. Quartal Leipzig I. und II. Quartal, Zwickau.

Nachdem das Ergebnis der Abstimmung durch den Ausschuß und eine von der Altonaer Mitgliedschaft erwählte Kommission von 3 Personen ermittelt, wird hierdurch das Resultat mitgetheilt;

Es sind sämtliche Anträge, mit Ausnahme der von Götting zu § 1 und 2 der Krankenkasse gestellten, und des Leipziger Antrags die Censuren betreffend abgelehnt. Der Sitz der Kontrol-Kom-mission ist nach Götting verlegt. Zugleich wird hierdurch in Gemäß-heit des § 24 alim. 3 innerhalb 14 Tagen eine Neuwahl des Aus-schusses sowie der Lokalbeamten ausgesprochen. Das Resultat etwaiger Neuwahlen ist sofort im Organ bekannt zu machen. Hamburg, den 1. August. Th. Nord.

Briefkasten

der Redaktion: Verf. der „Nordpatrioten“. Alles richtig angekommen. Zwei ersten Korrekturbogen überandt. Schide sie um-gehend zurück, wenn nicht schon geschehen. Gruß. — G. in Genf. In nächster Nummer. — S. in New-York. Sei nicht böse. Woher die Zeit nehmen und nicht fehlen? G. hat noch nichts geschid. Dränge ihn. Die Arbeiterzeitung erhalten. Aufträge bejort. der Expedition: H. D. Breslau: Alle übrigen Kra. senden Sie am Schluß des Quartals retour; diese kommen selbstverständlich in Bezug G. W. in W.: Adressiren: Sie: per Adr. Brackebjunn, Braunschweig. Sp. Viele selbst: 1 Thlr. 15 Gr. für Schriften erh. R. Neues: Genügt für wöchentlich Eine Zusendung. F. Wien: 2 Thlr. erhalten; das Uebrig-e an Adressaten befördert. K. Dresden: Schnell das Besteile senden. Sch. Hamburg: Erste Nr. sende ich ab. R. Düsseldorf: Bestelltes ging ab.

Berichtigung.

Im Expeditionsbriefkasten der vor. Nr. sind unter: G. B. War-men 13 Thlr. 20 Gr. freim. Beitrag für den „Volksstaat“ quittirt, während 43 Thlr. 20 Gr. eingegangen sind.

Zum Kongreß!

Von Leipzig besuchen eine größere Anzahl Parteigenossen den Kongreß. Viele derselben sind im Stande, die Vertretung solcher Orte zu übernehmen, welche keine eignen Vertreter senden können. Partei-genossen, welche hierauf reflektiren, wollen die diesbezüglichen Mandate schleunigst dem Unterzeichneten einsenden. Zebel.

Die von Leipzig den Kongreß besuchenden Parteigenossen reisen Sonntag den 12. August Vormittags 7 Uhr 30 Minuten mit dem über Döbeln abgehenden Zug der Leipzig-Dresdner Eisenbahn. Die den auswärtigen Parteigenossen, welche sich anschließen wollen, zur Kenntniß: Bei meiner Abreise nach Amerika, rufe ich allen Freunden und Gesinnungsgenossen ein herzliches Lebewohl zu. Meerane, 17. Juli 1871. Ralech.

An den Parteigenossen Spier richten die Limbacher Parteigenossen die Anfrage, ob es nicht möglich ist, daß derselbe zur Zeit des Kon-gresses sich seinen Wählern im 15. sächsischen Wahlkreis persönlich vor-stellen kann. Mit sozial-demokratischem Gruß J. A.: G. B. Schumann.

Die geehrten Parteigenossen in der Umgegend Leipzigs werden um ihre Adressen gebeten und wollen sie diese an die Expe-dition dieses Blattes einsenden. Das Agitationskomitee. Leipzig.

Cigarren.

Nachdem in Waldheim zur Gründung einer Cigarren-Produktiv-Genossenschaft geschritten worden ist, ersuchen wir die Parteigenossen, uns bei diesem Unternehmen durch Abnahme von Cigarren freundlichst unterstützen zu wollen, und sichern wir reelle, prompte Bedienung zu. J. A.: Louis Gastein, Waldheim, 2. August. Niedermarkt 8.

Für Götting.

Der sozial-demokratische Arbeiter-Verein hält regelmäßig Sitzung jeden Sonntag Abends halb 9 Uhr im Vereinslokale bei Herrn Wisdorf, Thiebolds-gasse Nr. 102. Tagesordnung für Sonntag, den 6. August: Centralisativ oder föderativ? Um zahlreicheren, regelmäßigeren und pünktlicheren Besuch wird dringend gebeten. J. A.: D. Rall.

Für Chemnitz.

Große Volksversammlung. Sonntag, den 6. August, Nachmittags 3 Uhr im Apollo-Saal. Tagesordnung: Die religiöse Bewegung in Deutschland und der Sozialismus. — Referent: Herr Johann Wolf. Die Arbeiter von Chemnitz und Umgegend werden hier-durch angefordert, sich in imposanter Masse zu dieser Ver-sammlung rechtzeitig einzufinden. Jetzt reicht Euch die Hände und haltet fest und treu! Dann hat es bald ein Ende mit aller Tyrannei! Das Komitee.

Sommerfest

des Arbeiter-Bildungs-Vereins, Sonntag, d. 6. August, im „Neuen Gasthof“ zu Göhlis, Anfang Nachmittags 3 Uhr. Das Fest besteht in Concert und Ball, verschiedenen Spielen und Unterhaltungen für Herren, Damen und Kinder. Entrée für Vereinsmitglieder und Damen à 1 1/2 Ngr., für sonstige Gäste 2 1/2 Ngr.; Ballabzeichen für Herren 7 1/2 Ngr. Die Mitglieder der hier und in der Umgegend bestehenden Arbeitervereine und Gewerkschaften zahlen gegen Vorzeigung der Legitimationskarten ein Entrée von 1 1/2 Gr. Alle Freunde und Gesinnungsgenossen laden wir zu diesem Feste freundlichst ein. Der Vorstand des Arbeiterbildungsvereins.

Durch die Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen: Unsere russischen Angelegenheiten von A. Serno-Solowiewitsch, aus dem Russischen übersezt von S. L. Borkheim. Preis à Stück 2 1/2 Sgr., in Partien à 1 1/2 Sgr. Ferner alle sozialistischen Schriften, Gedichte, Photographieen u. c. zu den billigsten Preisen. In Leipzig nimmt der Austräger des „Volksstaat“ Bestel-lungen entgegen. Leipzig: Verantw. Redakteur A. Geyner (Redaktion: Petersburgerstr. 18. Druck u. Verlag: F. Thiele. (Expedition: Petersstr. 18.)